

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.
Organ für die werktätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“.

Nr. 302.

Montag, den 28. December 1896.

7. Jahrgang.

Ein Urtheil über den Hamburger Streik.

Zu dem Streik hat nun auch der rühmlichst bekannte Professor Ferdinand Tönnies das Wort genommen. Ueber das „Manifest der Arbeiter“ im Hamburger Streik, durch welches der bekannte Vorschlag eines Schiedsgerichts scharf abgelehnt worden ist, hatte Herr Professor Ferdinand Tönnies an die Redaction des „Hamburgischen Correspondenten“ einige Ausführungen geschickt, die eine objectivwürdige Würdigung jenes Manifestes enthielten. Freilich mußte diese Würdigung so ausfallen, daß sie den Ahebern den Appetit zum Fröhlich einigermassen verderben mußte. Herr Professor Tönnies erlebte mit seinen Darlegungen, was er sich wohl vorher hätte sagen können: daß sie vom „Hamb. Correspondenten“ zurückgewiesen wurden.

Herr Professor Tönnies veröffentlicht seinen Aufsatz nunmehr in der neuesten Nummer (52) der Zeitschrift „Ethische Kultur“ in der Form eines Offenen Briefes an die Redaction des „Hamb. Correspond.“

Zunächst widerlegt der Verfasser die adgeschmackte Behauptung, daß der Streik mit Recht den gegenwärtigen Streik als das Ergebnis internationaler Forderungen und Organisationspläne bezeichnet werden könne. „Aldann beleuchtet er die von den Unternehmern veröffentlichten sogenannten „Vorschläge“ und die Art ihres Zustandekommens. Schließlich vertritt sich Professor Tönnies über die Arbeiter-Organisationen. Er schreibt:

„Ich hätte nun ferner gesagt, daß der Wunsch nach Verbesserung der Lebenslage um so leichter im Streik seinen Ausdruck finde, je weniger die Arbeiter gewerkschaftlich organisiert und anerkannt seien. Das Gegentheil wird gewöhnlich angenommen. Aber ich stehe auf dem Boden wissenschaftlicher Erfahrung. Das klassische Land der Gewerkschaften ist Großbritannien. Ueber die Arbeitseinstellungen in Großbritannien berichtet im „Handwörterbuch der Staatswissenschaften“ Herr Dr. Sering, Professor an der landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin — er steht mindestens auf dem rechten Flügel derjenigen Nationalökonomie, auf welche die „Hamburger Nachrichten“ von Zeit zu Zeit sich erlauben, ihre lächerlichen Banalitäten zu schleudern. „Hier sei nur die Thatsache betont, daß je größer, reich, er und fester organisiert die Gewerkschaften sind, um so mehr sie thätig die Arbeitseinstellungen zu verbessern suchen und zu verbieten wissen. Gerade die mächtigsten Gewerkschaften sind immer mehr aus bloßen Kampfgenossenschaften zu Berufsverbänden mit vorwiegend friedlichen Aufgaben geworden. Die sieben größten Gewerkschaften Englands verbrauchten 1881/85 von einer Gesamtausgabe von 59,2 Millionen Mark nur 3,8 Millionen für Arbeitseinstellungen. Noch heute gilt, was die Trades-Unions-Commission von 1892 (eine königliche Commission) feststellte: „Die Fähigkeit von Streikaktionen ist eine Eigentümlichkeit der schwachen, fluctuirenden und armen Gewerkschaften.“

Die Hafenarbeiter Hamburgs sind thätig und organisiert. Nach Oldenberg (im Supplement des Handwörterbuchs I. S. 388) zahlte Ende 1894 der Verband der Hafenarbeiter Deutschlands 2021 Mitglieder und besaß 6414 Mark Vermögen. Er gehört zu den schwachen, fluctuirenden und armen Gewerkschaften. Die Wirkung der genannten Royal-Commission in England ist gewesen 1. die gesetzliche Anerkennung der Gewerkschaften, 2. die gesetzliche Anerkennung in dem Sinne, daß die Gewerkschaften von den herrschenden Klassen als regelmäßiges Glied der bestehenden Gesellschaftsorganisation rezipiert wurden“ (Tönnies in S. B. IV. S. 13).

Nun sagt zwar der wohlunterrichtete und wohlmeinende Verfasser des Manifestes: „Daß die Arbeiter das ihnen gesetzlich zustehende Coalitionsrecht in Anspruch nehmen, insofern die Arbeiter derselben Gewerkschaft gemeinsam durchsetzen wollen, was der einzelne nicht zu erreichen vermag, verdient ihnen hierorts kein Mensch. Dies „kein Mensch“ nehme ich mit Reserve auf. Gewiß ist, daß die öffentliche Meinung in Deutschland auf die bedauerliche Art zurückgefallen ist, in dieser wie in mancher anderen Hinsicht. Biele haben davon auf die intelligenten Hamburger fällt, lasse ich dahingestellt.“

Das Manifest hält aber, trotz des genannten Zugeständnisses, zwei Dinge entgegen: 1. den Versuch, eine „Kraftprobe“ anzubringen — die „nicht von den Arbeitgebern, wohl aber von den Arbeitern ausgeworfene Wuchfrage“, die „Könne nicht durch ein Einigungsamt gelöst werden“ — „bevor dieses Einigungsamt eigener Sachkunde einen Vorschlag machen könnte, dürfte der Streik

durch die entschlossene Haltung der Arbeitgeber zu Boden geschlagen sein“; — 2. dem Interesse des Staates, durch das Eingreifen eines Einigungsamtes der wirtschaftlichen Unterbrechung einzelner Interessengruppen vorzubeugen, welche unter den Umständen dieses Falles das Interesse entgegen, Coalitionen in Zukunft zu verhalten, die nicht auf dem Boden des eigenen Staates, sondern international erwachsen sind, und die daher leicht gegen das nationale Interesse verstoßen.“

Ad 1 muß ich mir zu bemerken erlauben, daß die darin enthaltene Ansicht (die Arbeiter haben die Wuchfrage ausgeworfen) in unauslöschbarem Widerspruch steht zu der im Eingange des Manifestes ausgesprochenen Behauptung, die Bewegung sei vorzeitig ausgebrochen, die hiesige socialdemokratische Parteilitung habe „zu günstiger Zeit“ der Arbeitgeberseits zeigen wollen, „daß sie thätig die Macht besitze... die Arbeitsbedingungen vorzuschreiben“. Daraus folgt doch wohl, daß diese Parteilitung für den Streik, wie er nun da ist, nicht verantwortlich gemacht werden kann, daß dieser trotz ihres anders gerichteten Willens ausgebrochen ist. Die „englischen Unionisten“ sollen ja den Bündnistoff aufgeschüttet haben — daß nun diese, aller localen Verhältnisse unkundig, nur darauf gerichtet, unter unorganisirten Arbeitern den Gedanken einer internationalen Organisation auszubreiten: in der Lage gewesen sein sollten, Hamburger Arbeiter gegen Wunsch und Willen der von diesen anerkannten und geehrten Parteileiter, zu dem verwegenen Versuche aufzureizen, Hamburger Arbeitgebern „eine Kraftprobe anzubringen“, ihnen die „Wuchfrage“ zu stellen — ich glaube, daß der Verfasser des Manifestes seine Hamburger Arbeiter und die Beschaffenheit der menschlichen Natur zu gut kennen sollte, und wirklich zu weit geht, um so etwas auch nur im Entferntesten für möglich zu halten!

Ad 2. Ich frage zunächst, ob denn der Staat — das ist hier der hamburgische Staat, während doch zur Wahrung des nationalen Interesses nur das deutsche Reich in Betracht kommen könnte — nicht einigermassen schon im Sinne der Arbeitgeber gehandelt hat, wenn er den unbescholtene Tom Mann zweimal über die Grenze schickte. Die Beweggründe dieser Ausweisungen zu erörtern ist nicht meine Sache. Aber ein Factum ist es, daß die erste Ausweisung und nicht die Anwesenheit des Herrn Mann in Hamburg (wo doch Leute aller Nationen agieren und agieren können) die Gemüther der Hafenarbeiter entzündet und sie zu einem raschen leidenschaftlichen, anstatt zu einem klugen und politischen Handeln bewegen hat. Wenn ich einem Gegner (dessen Ueberlegenheit anerkennen gerade ein Hauptzweck des socialdemokratischen Bekenntnisses ist), in Zorn und Unwillen den Fehdehandschuh hinwerfe, so werfe ich nicht die Wuchfrage auf, ich lasse es zunächst einmal darauf ankommen, und wenn ein Vermittler zwischen uns tritt, so frage ich mich, ob mein Blut irgendwie im Angefassen, ob die Unvollkommenheit wieder Oberhand gewonnen hat, oder ob meine Leidenschaft fortdauert. Die streikenden Arbeiter haben in dem Augenblicke, als ein überlegener Rathschlag an sie herantrat, ihre Bereitschaft zum Frieden dargelegt. Sie haben diese Bereitschaft dem Mann gegenüber gezeigt. Sie haben die Wuchfrage verworfen — sie wissen ganz genau, daß sie keine Macht haben, den Arbeitgebern die Arbeitsbedingungen vorzuschreiben. Sie sind zufrieden, wenn ein unparteiisches Schiedsgericht — dies ad hoc einzusetzende Schiedsgericht verwehrt das Manifest fortwährend, doch wohl ohne Absicht, mit einem ewigen dauernden Einigungsamte — helfen will zu einer Vereinbarung über die künftigen Arbeitsbedingungen. — Nun aber die internationale Organisation! — Ich denke, wir können diese auf sich beruhen lassen. Auch wenn Herr Mann nicht ausgewiesen wäre, so hätte es damit gute Wege. Wenn aber das Manifest wähnt, daß die lange Dauer des jetzigen Streikes, daß ein etwaiges Zubehalten des Streikes dazu dienen werde, diese internationale Organisation für die Zukunft minder wahrscheinlich zu machen, so muß ich dem gestreuten Verfasser runderaus erklären, daß er das Wesen der modernen Arbeiterbewegung nicht zur Gemüthe erschort und verstanden hat.

Nur eine Schlussbemerkung über den „Verstoß gegen das nationale Interesse“. Sind etwa die Unternehmerncartelle, die Trusts und Ringe, deren partielle Internationalität offenkundige Thatsache ist, schon auf ihre Verträglichkeit mit dem nationalen Interesse geprüft worden? — Mir scheint diese Aufgabe dringender zu sein, als der Kampf in Panzer und Harnisch gegen die fragwürdigen Pläne des Herrn Tom Mann.“ So lautet das Urtheil eines unparteiischen Mannes.

Politische Rundschau.

— Stumm's Freude über die bisher nicht widerprophete Aenderung des Kaisers auf dem parlamentarischen Diner beim Fürsten Hohenlohe kommt laut zum Ausdruck in der „Deutschen volkswirtschaftlichen Correspondenz“. Der „Dank dem Kaiser“ überschriebene Artikel schließt mit folgenden Worten:

„Das Bürgerthum aber, vor allem die Vertreter der erwerbenden Arbeit und nicht zum mindesten die der Streikbewegung so vielfach überdrüssigen Arbeiter, werden es dem Monarchen Dank wissen, daß er, ohne damit seine arbeiterfreundlichen Gesinnungen zu verleugnen, das rechte Wort zur rechten Zeit gesprochen hat. Denn was Roth thut, um der volkswirtschaftlichen Elitae von Bebel bis Rauwahn-Sißler das Handwerk zu legen, das ist die allgemeine, gegen den socialrevolutionären Uebermuth gerichtete Coalition der Arbeitgeber. Dank für dieses Wort unserem Kaiser, der dem Bürgerthum damit den Weg gezeigt hat, der ihm selbst und der ehrlichen Arbeit zum Siege über die unehelichen Phantasien verhelfen wird.“

Wenn die deutsche Arbeiterklasse zwischen dem „christlichen Arbeiterfreund Stumm“ und dem „unehelichen Phantasten Bebel“ zu wählen hat, wird sie keines Moment überlegen, wem zu folgen ihr Interesse fordert.

Der „Leipziger General-Anzeiger“, ein bis in die Knochen monarchistisches Blatt, schreibt aus dem gleichen Anlasse, der Herrn von Stumm so viel Freude machte, unter anderem Folgendes:

„Wie ist es möglich, daß die Unberühmtheit der Arbeiter eine so günstige Auffassung im Kaiser erwecken konnte, während sie doch fast ausnahmslos selbst in den bestgeleiteten Kreisen des Volkes aufs Tiefste verachtet wird?“

— Von den Großen und den Kleinen. Der Finanzmarkt, auf dem mit dem den Arbeitern abgenommenem Mehrerwerb und den Steuern des Staates gehandelt wird, laßt Jeden an, der Geld hat. Der kleine Rentier, der sich einige tausend Mark „erspart“ hat, wie auch die Beamtenwitwe, die an der Lebensversicherungsprämie ihres verstorbenen Mannes zehrt, kaufen sich Aktien oder Staatspapiere, am liebsten Staatspapiere, weil sie herbeigeholten Ansicht sind, daß der Staat der Reichthümer genug besitzt, seine Steuern einzutreiben, während die Denkbare der capitalistischen Unternehmung noch mancherlei Zuflüchtungen unterworfen ist. Aber auch auf dem Finanzmarkt, bzw. auf diesem erst recht herrschen die Großen über die Kleinen. Das zeigt sich jetzt besonders bei der Conversion der Reichsanleihen. Der Reichsbankdirector hat Recherchen angeestellt darüber, in welchen Händen sich die zu convertirenden Papiere, deren Zinsfuß ja um ein halbes Procent herabgesetzt wird, befinden. Ueber das Resultat theilt er u. A. mit:

„Die Mehrzahl aller Reichsbankanleihen, bei denen ich sämmtlich Umfrage gehalten, stimmen darin überein, daß zwar die meisten großen Capitalisten sich schon frühzeitig der vierprocentigen Consois entzogen und sich erst neuerdings wieder neue zu niedrigeren Courcen angeschafft haben, daß dagegen die kleineren Capitalisten gedrückt haben und im Allgemeinen ihre vierprocentigen Obligationen noch besitzen.“

Also die Großen haben längst ihr Schicksal in Sicherheit gebracht, die Kleinen haben zu bleihen! Die Großen haben ihre Papiere zu einem hohen Course verkauft, sie haben nichts verloren, jetzt, wenn die Panik kommt, kaufen sie bei den Kleinen ihre Papiere zusammen und machen noch ein gutes Geschäft dabei! So geht es

In neuen Zielen.

Novelle von Robert Schweißel.

25] Rückend verstanden.

„Nichts erzählt und ich habe sie doch an Dich verloren“, versetzte er wie erkannt. „Die Wette galt Deinem Schilling, Du erkennst Dich?“

„Für mich?“ rief sie freudig überrascht. „Du hast Dich fürstlich gelöst. Aber die Wette war ja nur ein Scherz.“

„Nun“, entgegnete er, mit der Wirkung seines Gesichts zufrieden, „Du hast auch in der kurzen Zeit ein Kaiserstück vollbracht. Offentlich hält der Fürst.“

Hermine schien nicht zu hören. Sie hatte die Dusenadel aus dem Kästchen genommen und bestaunte sie vor dem Spiegel an ihrem Kleide. Imhof konnte von seinem Sitze aus ihr Bild sehen und lächelte ihm zu. Sie bemerkte es, lächelte gleichfalls, wandte sich zu ihm und küßte ihn flüchtig auf die Wangen. Sein bleiches Gesicht röthete sich vor Ueberraschung und Vergnügen. Während Hermine die Nadel wieder in das Kästchen that und dieses schloß, sagte er nach kurzem Stutzen:

„Was meinst Du, wenn ich Herrn Danner auf die bestellte Figur hin einen Vorstoß machte?“

Hermine's Augen zuckten sich zu ihm hinüber.

„Hat er Dich darum erlöst?“ fragte sie lachend.

„Er verzichtete.“

„Aber ich meine, das Leben in unseren Kreisen ist ein wenig löchrig“, sagte er und nahm das Papier, in welchem das Kästchen eingewickelt gewesen, und faltete es zusammen, um Hermine's Bild, der gespannt auf ihn gerichtet war zu verdecken. „Die fünfzehnhundert Mark für Deine Wette werden nicht weit reichen, und wäre es nicht gram, nach-

dem Du ihn in die Gesellschaft eingeführt hast, daß er an der Quelle nur nippen soll? Zudem, l'appetit vient en mangéant, man gewöhnt sich leicht an löchriges Gewohnheiten, aber man entzaget ihnen schwer, und es ist bitter, entbehren zu müssen, nachdem man den Ueberfluß kennen gelernt.“

Hermine klopfte das Herz, war es doch, als ob er ihr Gespräch mit Erwin belauscht hätte und den Einwand kannte, der sich unumgesprochen in ihr gegen Erwins Vorschlag geregt hatte. Indessen blieb ihr die Antwort erspart, denn der Diener meldete, daß angerichtet sei.

Hermine ließ ihrem Gatten den Arm. Der aufwartende Diener vernahm während des Essens nichts, was ihm der Beachtung werth schien, vor Allem verriet die Unterhaltung des Ehepaars nichts, was ihn auf die ungewöhnliche Spannung, in der Imhof und seine Gattin sich gegenüber saßen, hätte schließen lassen. Der Nachschick dauerte ungewöhnlich lange und die Aufwartung harrete über eine Stunde auf das Glöckchen, um den Rausch zu bringen. Als es erklang, besand sich Imhof allein, Hermine hatte sich bereits in ihr Zimmer zurückgezogen.

Zwei Tage später empfing Erwin von ihr folgende Zeilen:

„Mein heiß Geliebter!

Ich verzeihe mich vor Sehnsucht nach Dir. Aber wir müssen Geduld haben. Imhof ahnt, daß Dir mein Herz gehört. Wir hatten eine schreckliche Unterredung miteinander. Was hätte ich darum gegeben, mich in Deine Arme flüchten zu können. Wir dürfen nichts überlegen und ich mag ja so wie so eine Zeit neben Imhof ausharren. Ich habe Alles, was Du mir sagtest, wieder und wieder überlegt. Dich, mein einzig Geliebter, hat Dem Gefühl, wie es die Art der Männer in der Liebe ist, die Willkür aus den Augen

verlieren lassen. Ist die Liebe bei Euch doch ein Ausnahmefall, während sie uns Frauen, die wir der Natur immer näher stehen, nur scharfsichtiger für die wirklichen Verhältnisse macht. Und Du bist zudem ein Künstler, mein geliebter Erwin! So frage ich mich denn, was werden soll, wenn ich dieses schreckliche Band zerissen habe, das mich an meinen Gatten fesselt? Es ist nicht die Liebe allein, welche mir die Ueberzeugung giebt, daß Du eines Tages ein berühmter Künstler sein wirst, daß Du Dir eine unabhängige Stellung erringen wirst. Ja der Sage, in der wir uns Beide befinden würden, wenn ich der Stimme meines Herzens folgte und Alles hinter mich wärfe, wäre es ein Verbrechen, wenn ich mich an Dich hinge. Ich würde den Flug Deines Genies nur hemmen, Dich herabziehen und zwingen zum Kampf mit des Lebens erbärmlicher Nothdurft. Wir müßten den Augenblick unserer Vereinigung noch hinauschieben, mein ewig Geliebter. O, wie sehr ich ihn herbei! Vielleicht kommt uns das Schicksal zu Hilfe. Mit welchen Schmerzen schreibe ich es nieder! O Du mein Einziger, mein Alles! Ich liebe Dich und werde Dich lieben bis zum letzten Athemzuge meiner Seele, die in heftigem Verlangen nach Dir brennt. Ich umarme Dich und lasse Dich tausend, tausend Mal. Bis in den Tod Deine G. S.“

Erwin las aus diesem Briefe nur die Nothwendigkeit heraus, Hermine's Schwäche zu kräftigen. Sie hatte ja auch in dem Kampfe das Schwerere zu tragen. Aber selbst wurde für sie um nichts leichter, wenn sie die Entscheidung hinauschoß. Ihre Besorgnis, seinen Genies herabzuziehen, nöthigte ihn zu sagen; er hätte sich im Gegentheil durch die Liebe Recht genug, sie mit seiner zu tragen. Es würde ihm ein Recht sein, alle ihre Schwächen zu widerlegen. Er mußte sie sprechen. Das Imhof die Vermittlungsstunden in seinem Geschäft zubrachte, wußte er

in innerhalb der besagten Klasse, kraft den Gegenständen dieser positiven capitalistischen Gesellschaftsordnung.

— Gegen die „nationale Phrase“ wendet sich ein trefflicher Artikel, den wir in bürgerlichen Zeitungen finden. Mit verdienstlicher Schärfe wird das Reden der „Geschäftspatrioten“ gezeichnet, die absichtlich und mit vollen Bewußtsein jene (von der „nationalen Phrase“ gepflegte) Unklarheit des Denkens ausbeuten und durch eine Rarrikatur nationaler Gesinnung, die aber, gleich einem grell beleuchteten Transparentgemälde, der Menge in die Augen fällt, sich das Ansehen besonderer vaterländischer Gesinnungstüchtigkeit zu geben suchen.

— Auf diesem Wege — so heißt es in dem Artikel weiter — sind wir zu einer ganzen Menge von Erzählungen, Biographien, Theaterstücken gekommen, welche „nationales Selbstenthum zu feiern vorgeben, ja bisweilen mit verbläffender Dreistigkeit die Kunst und Färsprache staatlicher Behörden in Anspruch nehmen. — Die nationale Phrase umkleidet manchen male einen geradezu verbrecherischen Inhalt mit lächelndem Gewand. Ein gutmüthig-phibisches Publikum läßt sich, wenn der Bruch des Fadenreißes, der Verzicht am Kriegsherrn mit dumpf-demagogischer Werbung als national-patriotische Tugend dargestellt wird. Ganz zu geschweigen der bedauerlichen Mißhandlung der deutschen Geschichte vom „nationalen Standpunkt“ aus, die teilweise auch in die Schulen eindringt und dort unendlichen Schaden anrichten muß.“

— **Vertraulich! Vertraulich!** bemerkt dazu der „Vorwärts.“ Und ganz aus der Seele geschrieben! Es ist endlich einmal Zeit, daß dieser niederträchtigen Geschäftspolitik, die aus dem gemeinsten Demagogismus und zu dem gemeinsten Jurecht unser öffentliches Leben vergiftet und die systematisch betriebene Geschichtsfälschung bis in die Schule hincinträgt — es ist endlich einmal Zeit, daß diesem Unfug ein kräftiges Halt jzgerufen wird. Und doppelt erfreulich — allerdinge auch etwas überraschend — ist es, daß dieser Protest sich in keinem geringeren und weniger illustren Blatt findet als — in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“. Wie kommt Solwas unter die Propheten? Die Exploatergeister sind doch noch nicht entseht!

— Spalten ihrer selber und wollen nicht wie Das Gute bei der Lausproceß kann keinen Anklang finden, das einmal ein klein wenig von den Besonderen internationaler Spiel, wie des Bruchens und dem Staatsrecht von Reichlich hinlänglich gelehrten Romanen - Schumann und Anderer get nicht mehr zweifelhafter Schreiamänner aufgedeckt worden ist. Nachdem damit einmal der Anfang gemacht ist, hat die heute noch eine niedliche „Erklärung“ nie andere — als bezeichnende Dinge in dem ganzen Gemälde mehr oder weniger und einige Bedeutung. Das Normann - Schumann seine unglücklichen Hände auch in den Strahlen von Konstantinopel hatte, in Berlin erwidert worden; eine Wiedehöhle der „Internationalen Corvise“, die die Hände durch die unglückliche Strafe macht, gute Gelegenheiten bietet, die man sich auch noch immer annehmen mag — außerordentlich charakteristisch und, was nicht nur für den Normann - Schumann, „Bei der griechischen Sejmacht in Konstantinopel“, so heißt es da, „bei der er ebenfalls konzentriert wurde, führte er sich als „Internationaler“ in der „Internationalen“ herab, „Wilmanns, in Erfahrung gebracht, daß die türkische Regierung sich ihrer Selbst vom 1. Juni an wieder regelmäßige Subventionen zu eine größere Zahl deutscher, österreichischer und französischer Blätter zahlt, wobei er auch die Namen einzelner Zeitungen und die Höhe der Beiträge einzeln angibt. Er erwidert den Subventionen, dies seiner Regierung mitzuteilen, damit diese die Höhe der bezüglichen Zeitungen in geeigneter Weise veröffentlichen. Wäre die griechische Regierung in diese Falle gegangen, so würde sie sich selbst natürlich die gesamte europäische Presse, vielleicht mit einigen Ausnahmen, gegen sich aufgebracht haben, was Schumann offenbar beabsichtigte.“ Die genannte europäische Presse? O nein: wir hätten uns außerordentlich gefreut, einmal eine Seite solcher Farnationen und Vertreibungen zu erblicken und die griechische Bump- und Summierung hätte damit einmal ein gutes Wort gesagt.

— Die Untersuchungen gegen Peters in Auswärtigen Amt wegen der im Reichstag zur Sprache gebrachten Vorgänge in Dänemark hat, wie die „Bor.“ Sig.“ aus zuverlässiger Quelle erzählt, für Peters so ganz eine große Erprobung erlebt, daß die Rücksicht auf sein eigenes Interesse Herrn Peters nahelegt, es nicht auf ein Urteil auszuwerfen.

und so sollte er am nächsten Morgen seinen Entschluß der Tempelgasse zu machen, um für alle Fälle einen Vorwand zu haben und ging in seinem alten abgetragenen Ueberzieher nach der Villa hinaus.

Die Verhaftung Peter nicht in Paris, sondern in der Pfalz. Sie ist in der Pfalz verhaftet — auf welche Weise? — nach Paris.

Die Erniedrigung nach Hause kam, dessen hatte er später keine Erinnerung. Er wiederholte sich nur immer gedanklos: „Fort! — nach Paris!“ Diese Worte waren es, die ihm schließlich seine Achtung zertrüßten wie ein Stück des Reibens. Sie war fort mit ihrem alten Manne aber ein Wort bei Elisabeth! Aber vielleicht hatte er Herrn Peter zur Flucht gelehrt, obwohl er ihn für unwürdig hielt, und er führte ihn nachhause mit der peinlichsten Mißbilligung. Keine Bedeutung ihres Verhältnisses. Das ist das, was die immer wiederkehrende Berührung ihrer Liebe erzeugen, aber das ist es! — Er hätte nicht mehr über ihre Verhaftung, daß sie ihn herabsetzte und zum Kampf mit der Schwere „erbärmlicher Kämpfer“ zwingen würde. Ein Herz kämpfte sich präpariert. Aber das Licht nicht der Gedanke sein, so leichtlich dachte sie nicht. Er hat ihr Recht. Der Herr hat sein Recht, was sie zu dieser schließlichen Stelle gezwungen hat? Sie würde ihn gewiß von Paris aus in den nächsten Tagen nachhause geben.

Aber die Tage zogen — in weißer überhafter Erinnerung — und er erhielt keine Post. Der Verdacht lag in seiner Brust wie ein Stein weiter und weiter, so nach und nach er noch dagegen ankämpfte und auf welche Weise er nach Germany immer wieder zu erschöpfenden versuchte. Sie war nicht, aber langsam, sich; sie kämpfte sich vor der schließlichen Entscheidung, vor dem Kampf der Parteien, wenn

verfahren ankommen zu lassen, sondern sich durch freiwilliges Ausscheiden aus dem Dispositionsverhältnis allen Weiterungen zu entziehen. Eine strafrechtliche Verfolgung hat er nicht zu befürchten, da seine „Ausfahrungen“ vor dem Erlaß der neuen Verordnungen liegen, durch welche die Ausübung der Strafgewalt in den Schutzgebieten geregelt worden ist. — Da geht der seine Herr für seine Schandthaten also ganz wie die Leist und Beschlaß leer aus!

— Ein neuer Zoll auf Milchzucker scheint geplant zu werden. Zwar hat das Reichsfinanzamt am 9. November 1896 eine Eingabe der deutschen Milchzuckerfabrikanten für Einführung eines solchen Zolls abgewiesen mit dem Hinweis auf die mit Oesterreich und Italien abgeschlossenen Handelsverträge. Inzwischen bracht jetzt die „Nordd. A. Bl.“ eine Eingabe der Interessenten ab, worin sie darauf hinweisen, daß neuerlich Amerika, nachdem es sich selbst durch einen Sperrzoll gegen die Einfuhr ausländischen Milchzuckers geschützt, mit seiner Überproduktion auf dem deutschen Markt erscheint und drei große amerikanische Milchzuckerfabriken durch ihre Vertreter in Berlin und Hamburg den Milchzucker pro 110—120 Kilo pro 100 Kilogramm anbieten. Es wird deshalb verlangt, mit den Vertragsstaaten in Verhandlung zu treten, um den Milchzucker mit einem Zoll zu belegen, der dem Zoll für echten Zucker von 40 Kilo pro 100 Kilogramm mindestens gleichkommt. Der Milchzucker, dessen hoher Werth für die Kindererziehung sehr wichtig ist — er wird von dem Arzt als trefflich wirksam empfohlen — soll künstlich vertheuert werden, damit unsere Agrarier einen Schutz machen können.

— Die in Königsberg versammelt gewesene sächsische Anwaltskammer hat folgende Erklärung beschlossen: „Im Interesse des deutschen Anwaltsstandes ist es dringend erwünscht, daß für sämtliche Anwälte des deutschen Reiches eine Zwangsversicherung gegen die Folgen von Dienstunfähigkeit, Alter und Tod und eine Altersrücklage mit Zwangsbeitritt rechtsgleich eingeführt werde.“

— Gemeinbewahlen. In dem Dorfe Zeugsch bei Glogau wurden zwei Gewannen in den Gemeinbewahlen gewählt, zwei andere ununter Gewannen kamen als Ersatzleute durch; in Zeugsch betrug ein Kandidat - Wahlzettel. In Zeitz bei Pirna hatten die drei sozialdemokratischen Kandidaten mit 27 bis 29 Stimmen; abgegeben wurden insgesamt 35 Stimmen. In Niederzimmern bei Wittenberg unter Kandidat mit 47 gegen 30 Stimmen. Dagegen wurden in Döbberitz bei Niederzimmern die drei Kandidaten nicht gewählt; wir haben nun 5 Vertreter der Anstalten und 1 Vertreter der Unanständigen im Gemeinbewahl; die Gegner sind ausbleibend des Kampfes müde, sie haben diesmal überhaupt keine Kandidaten aufgestellt.

In Baden gelang es den Sozialdemokraten, bei der Gemeinbewahlwahl in der dritten Wahl ihre Kandidaten durchzuführen; wir erhielten 70—75, die Gegner 30—35 Stimmen. In Durlach laggen unterlagen die sozialdemokratischen Kandidaten; unsere Stimmenzahl betrug 25, die der Gegner 245.

— **Ungarn.** Die österreichischen Behörden haben den wegen „Religionsverfolgung“ verurteilten Peter Stojalski, den Wortführer der galizischen Bauern, der sich bei polnischen Landarbeitern in Ungarn verheimlicht hielt, angefordert und verhaftet. Seine Sandlente hat bewacht, eine Auslieferung zu hinterziehen. Die österliche Schlichtungs- und Pfaffenregierung hegt den letzten Rest auf des Kampfes. Warum agitiert er gegen die Grundbesitzer?

— **Holland.** Die zweite Kammer nahm mit 52 gegen 29 Stimmen das neue Budgetemergenzgesetz an. Daburch werden die Prämien für die Rückversicherung für 1897 auf 250 Gulden für 100 Kilogramm festgesetzt bis zum Höchstbetrage von 2% Rückversicherung im Jahre 1897, worauf dieser Betrag über das Jahr hindurch jährlich um 100 000 Gulden verringert werden soll. Für Rückversicherer wird der Prämienbetrag auf 1% Rückversicherung für 1897 festgesetzt, dieser Betrag soll in den nächsten fünf Jahren jährlich um 50 000 Gulden niedriger bemessen werden.

es zu Schwingung kam. O, die Frucht mochte sie sehr schätzbar, die Frucht war süßer als ihre Liebe und süßer als das Gehalt der Ehrlichkeit. Ja, nach würde sie Alles hingeworfen haben, um die Frucht zu werden. Hatte sie nicht schon einmal die Verheißung, in ihrem zu leben, ein glänzendes Glück zu erlangen, und sie hätte, hat mit ihm zu betreiben? Ja, sie ist so glänzendes Leben, was sie es hätte, würde er sie zu haben wie im Stande sein, hätte wenn das Glück im vollen Maße keine Unklarheit der Tätigkeit begünstigte. Das der Anstalten eine solche Frucht über sie haben konnte! Aber hatte er diese Frucht nicht er sich selbst erwarben? Hatte sie nicht kein Recht, keine Unklarheit erwarben? Wo war jetzt Ernst geblieben, der die Däse Herminers gemischt hatte? Er hatte er nicht selbst jetzt einen jenen Laffen hat, aber die er zu ihrem Rechte? Eine kommende Schwärze ist. In einem Winkel eines Hofes fand ein alter Mann ein mögliches, mit dem er in seine letzte Hoffnung eingeworfen war, und er verließ kein früheres darfst, es Erlebten mit dem schließlichen Mord und den vielen Mächten über Überführung Dinge, die ihn hier ausgehen. Und wenn die Überführung nur allein hätte bewahren hätte! Er nahm sein altes Schwert, er nahm die Däse Herminers an Tage der Parodie und dem der Entschluß zur Tempelgasse, bei der Mord hatte herkommt war, die Toilette, die Frauen, die Bewegung, um den Entschluß zu Mordhieb! Es hatte er er als Richter von sich ausgehen, so hat ihm die lange Zeit von seinen früheren Taten herabgezogen. Er hatte sich das mit einem über sich selbst. Nach er war ein Knecht des Gemeinbewahls geworden. Der Reichstag beschloß, dass er, der mit ihm in Verbindung kommt,

Spanien. Weyler's Erfolge. Ueber den Ausgang des Aufstandes, den der spanische Hochkommandirende gegen die Insurgenten der cubanischen Provinz Pinar del Rio unterworfen hatte, berichtet dem „Geraldo de Madrid“ ein Correspondent aus Havana: „Die Insurgenten wichen jeder Kampfe aus, und keine der verschiedenen Combinationen, die Weyler erdacht, hatte sie dahin gebracht, ihr System zu ändern und unseren Truppen mit den Waffen in der Hand gegenüberzutreten. Nach wie vor schlüpfen sie durch die Maschen des ausgebreiteten Netzes durch. Niemand stellt sich den Wehrden, trotzdem sie angeblich so entmündigt sein sollten. Während unser Verlust wegen Erschöpfung der Truppen in Folge der Wirkung des Klimas und durch Krankheiten bis auf 6000 Kieg, verlor der Feind kaum 200 Mann in den kleinen Scharmzügen, die seit einem Monat, d. h. vom 20. October bis 22. November, dort stationiert haben. Wenn die Colonnen die Gebirgszüge besetzten oder richtiger ausgebracht im Gebirge operierten, so zogen die Rebellen in die Ebene, ohne Schwierigkeit unsere Linien in mehr oder weniger bedeutenden Gruppen flankierend. Wenn die Unsrigen zur Ebene herabstiegen, lehrte der Feind auf den Höhen zurück, und dort kampirt er wahrhaftig auch heute noch. Anfangs besetzte man die Höhen, die einzelnen Insurgentenheere einzukreisen und sie so zum Kampf zu zwingen. Doch kamen diese bald dahinter und ließen sich nicht mehr umstellen. Dann kam der General auf den Gedanken, anstatt die Insurgenten aufzusuchen, nach und nach die einzelnen Districte zu besetzen. Bei der großen Ausdehnung der Provinz konnte aber dieses System schließlich keinen besseren Erfolg haben als das andere; man hätte denn aber ein viel zahlreicheres Heer, als es thatsächlich zur Verfügung stand, gebieten und überhaupt den Krieg dementsprechend organisieren müssen. Beides war aber nicht der Fall.“

— **Rußland.** Folgende wichtige Mitteilung, welche die bisherigen Vermuthungen vollst. bestätigt, bringt das Depeschenbureau: Ein „allertlicher Ulas“ bekräftigt das Statut der ostchinesischen Eisenbahngesellschaft für den Bau und den Betrieb einer Eisenbahn auf chinesischem Gebiete von Pankten der Westgrenze der Provinz Ho-Nun-Kiang bis zu einem Punkte der Ostgrenze der Provinz Kirin und für die Verbindung dieser Linien mit Zweignlinien, welche die russische Regierung zur Verbindung der transsibirischen mit der obengenannten Eisenbahn bauen wird. Es bildet sich eine Aktiengesellschaft der ostchinesischen Eisenbahn. Die Bildung dieser Gesellschaft liegt der russisch-chinesischen Bank ob. Die Convention mit der chinesischen Regierung über den Betrieb dieser Bahn ist für 80 Jahre abgeschlossen. Nur russische und chinesische Unterthanen können die Aktien dieser Gesellschaft erwerben. Die Gesellschaft muß die Arbeiten bis zum 16. August 1897 in Angriff nehmen und dieselben derart fördern, daß die Bahn in 6 Jahren dem Betriebe vollständig übergeben werden kann. Das Capital der Gesellschaft wird auf 5 Millionen Rubel taxirt und in 1000 Aktien zu je 5000 Rubel eingetheilt.

Arbeiterbewegung. Zum Hafnarbeiterstreik wird aus Hamburg unterm 24. December geschrieben. Zum Auslande der Hafnarbeiter und Seeleute ist eine Bewegung nicht eingetreten. Noch immer halten die vielen Tausende von Arbeitern fest zusammen. Auch nicht ein einziger Streikbrecher findet sich unter ihnen, trotzdem man sie, und vor Allem ihre Frauen, mit allen nur denkbaren Mitteln zu bearbeiten sucht. Von den importierten Streikbrechern laufen dagegen täglich ganze Scharen davon, während der Zugang äußerst gering ist, trotzdem die Werbestellen der Hafenarbeiter in der allergeringsten Weise verfahren, um Leute nach Hamburg zu locken. Welche Elemente sich zum Anwerben von Streikbrechern hergeben, konnte ich heute mit eigenen Augen beobachten. Ein notorischer Zuhälter, der Jahre hindurch von Morgens bis Abends in den hiesigen Strafgerichten als Criminalstudent herumlungerte und weil er sich an jeden Besucher des Strafjustiz-Gebäudes, besonders an Damen, in der widerlichsten Weise herandrängte, auf Antrag des Hausmeisters des Gebäudes von der Criminalpolizei vor einiger Zeit schließend aus dem Gebäude ausgewiesen wurde, ist in den Dienst der Königlich-hessischen Kanäle getreten und reist als Werber mit hohen Eshen im Lande umher. Heute kam er mit 10 Streikbrechern hier an, die ihm aber, ehe er sie in „Sicherheit“ bringen konnte, wieder weggeführt wurden. Die von solchen Subjecten zusammengetrommelten Leute sind natürlich auch danach. Alles können sie, nur nicht die Hamburger Hafnarbeiter erschrecken. Die Arbeit im Hafen ruht fast ganz aus der Lügenberichte der von dem Redem gedruckten Hamburger Bourgeoispreffe. Denn die Goldschreiber der Capitalisten sind gar so beschränkt wären, würden sie nicht weiter so unterschämte Lügen in ihren offiziellen Streikberichten bringen, da sie sich an anderen Stellen ihres Blattes, vor Allem in der „Börse“ und Handelszeitung täglich sechs Lügen streifen. So ist in der hiesigen Presse natürlich auch heute wieder zu lesen, daß die Arbeit im Hafen im vollen Umfange im Gange ist. An anderer Stelle steht aber in sämtlichen Blättern, daß innerhalb der letzten 24 Stunden wohl 23 Seeschiffe nach Hamburg angekommen sind, aber nur 13 abgehen konnten. Und auch diese gingen noch mit nur theilweiser Ladung. Daraus geht wohl zur Genüge hervor, wie es mit der Arbeit im Hafen bestellt ist.

Aber auch in anderer Hinsicht zeigt es sich, mit was für Leuten man es in den Streikbrechern zu thun hat. Derselben sind total ungeschulte Arbeiter. Täglich kommen schwere Unglücksfälle en masse vor. Auch heute sind deren wieder vier sehr schwere und eine Unzahl leichtere zu verzeichnen gewesen. In Folge der Unerschlichkeit zweier importierter „Gewerthörer“ wurden heute zwei Seanten in den Grund gehoben. In dieser Zeit zeigt es sich einmal besonders deutlich, wie dringend notwendig die Einrichtung eines Hafens-Inspektorats ist, das ähnliche Funktionen hätte, wie das Fabrikinspektorat. Die Bestellung eines Hafensinspektors wurde zwar im October 1894 von dem Senat der Hafenarbeiter Deutschlands durch eine Eingabe an den Reichskanzler Grafen Caspary dringend erbeten. Bis jetzt hat der Senat auf seine Eingabe aber noch keine Antwort erhalten.

Auf Grund der neuesten Befehlsanordnungen des Senats über die Geldsammlungen und der Polizeibehörde über den Aufenthalt Streikender im Freihafengebiete sind heute wieder mehrere Verhaftungen vorgenommen. Die Gewandler werden meist mit Strafmandat von 10 Mark bestraft, während in Altona Strafmandate von 30 und in den letzten Tagen 50 Mark im gleichen Falle erlassen werden.

An die Flussschiffer in dem oberen Elbgebiet und im Weichsel- und Odergebiet sind heute 60,000 Flugblätter abgegangen, die in verständlichen Worten Aufklärung über die Lage im Hamburger Hafen geben und vor Zug warnen. Da jene Schiffer am ehesten die streikenden Hafenarbeiter zu erlösen vermöchten, haben die Herren vom Arbeitgeber-Verband, die täglich bekannt machen, daß sie Leute nicht mehr einstellen, Werbe-Agenten nach den genannten Gegenden geschickt. Die Stauer und Heber haben all ihre Hoffnung auf die Flussschiffer gesetzt. Wie unverschämt die Bourgeois-Prese läßt, wenn es heißt, die Socialdemokratie zu verächtigen, zeigt folgendes Beispiel: Vor etwa einem Jahre geteilt der bestege Verein der organisierten Kellner in Differenzen mit dem Inhaber dreier durchgehends von Arbeitern frequentierten Wirtschaften, Namens Heitmann. Die Kellner verhängten die Sperre über die Wirtschaften, und die Folge war, daß auch die Hamburger Arbeiter, ohne übrigens irgendwelche Abmachung, die Wirtschaften miethen. Als nun vor einigen Wochen der Streik der Hafenarbeiter ausgebrochen war, kommt eines Tages der Wirth Heitmann nach dem Bureau der Central-Streikcommission und bittet, ihm doch einige Schlichter der Differenzen beifällig zu sein. Er wolle auch einige hundert Mark für den Streik zeichnen. Er habe durch die Sperre etwa 50,000 Mark Schaden gehabt und wolle deshalb mit den Kellnern gen Frieden schließen. Die Sache wird vermittelt. Heitmann entläßt seine bisherigen Kellner, nimmt seine Kellner fortan von dem kostenfreien Arbeitsnachweis des Kellnervereins und bezieht die Hälfte des Lohnes. Was thut da die Bourgeois-Prese! Sie theilt in den bekannten Tönen höchster stülischer Entrüstung ihren Lesern mit, die socialdemokratische Parteilichkeit Hamburg sei bei Herrn Heitmann gewesen und habe ihm gesagt, sie werde ihn völlig ruinieren, wenn er jetzt nicht zu Kreuze liege. In letzter verzwelfelten Lage habe er denn schließlich seinen Herzog nachgeben müssen. — So wird gelogen!

Dem Berliner Tageblatt telegraphirte dessen Hamburger Correspondent unter 24. December: Die Straf- arbeiter reisen fortwährend ab. Die englischen Ersahleute forderten, diese Zwangslage bemühend, einen Tagelohn von sieben und einen Lohn für Nachtarbeit von vierzehn Mark. Als ihnen sechs resp. zehn Mark offerirt wurden, legten sie die Arbeit nieder. Einzelne Stauer- baue sind zu Verhandlungen geneigt.

Hamburg, 24. December. Dem „Vorwärts“ wird gemeldet: Eine Versammlung der Hilfs-Daai-Arbeiter wurde auf- gelöst, als Genosse de Haas die Rede des Kaisers verlas. Haas wurde verhaftet, später jedoch wieder entlassen. 300 Fremde legten die Arbeit nieder. Eine Anzahl Streikender, die verhaftet waren, wurden wieder auf freien Fuß gesetzt.

In Lombricht, einem kleinen Orte in der Rheinpfalz, wurde zum Besten der Hamburger Ausständigen ein Concert ver- anstaltet. Die Arbeiter aus Frankend und Weidenfels besuchten die Festlichkeit gleichfalls, und so kam die kaisliche Summe von 89,65 Mark ein. Die in Lombricht bestehende Gewerkschaft legte 10,35 Mk. zu, so daß rund 100 Mk. nach Hamburg gesandt werden konnten.

Auch dieses Beispiel — dem aus dem übrigen Deutschland unzählige andere angelehnt werden können — zeigt, wie groß und allgemein die Sympathie ist, die die Arbeiterschaft den kämpfenden Hamburger Massenengossen entgegenbringt.

Ueber den Stand des Streiks auf dem Emailirwerk von Thiel u. Söhne in Lohde berichtet der „Vollkammer“: Die Streikenden stehen fest und harren aus. Bis jetzt haben die Streikenden auch noch keine Ursache, zu verzagen: denn die Lage steht noch immer so günstig, daß der Sieg vor der Thür steht, gerade als wenn der „Weihnachtsmann“ die Friedensbotschaft bringen sollte. Auch die Gelder zur Unterstützung laufen noch hin- reichend ein, so daß an Geld vorläufig kein Mangel ist.

Kleine Rundschau.

Vom seinem Jagdgesossen ermordet wurde der Landwirth Bothe in Adelsleben am Harz. Der Mörder hatte auch sich mehrere Verletzungen beigebracht und kam mit der Angabe nach Hause, die Pferde des von beiden benutzten Wagens seien unter- wegs säuer geworden und hätten die Insassen herabgeschleudert, wobei S. scheinbar mit zerstückeltem Schädel liegen geblieben sei. Später stellte sich der wahre Sachverhalt heraus, worauf der Mörder verhaftet wurde.

Am 23. December. Der „Rhein-Zeitung“ wird von einem Augenzeugen berichtet: Am Sonnabend Abend gegen 10 Uhr wurde ein Mann von zwei Schußwunden, die ihn je an einer Hand festhielten, über die Straße an Unter Seidmeyer gezogen. Der Mann lag auf dem Rücken und der Kopf stieß auf das Straßengestühl. Ein dritter Schußmann ging voraus und rief den lebenden Kollegen zu: „Nur immer feste vorwärts.“ Der Mann schrie furchbar. Als aus der Zuschauermenge ein Herr einem Schußmann sagte: „Sie behandeln ja den Mann wie ein Thier.“ entgegnete der Be- amte: „Das ist ein Louis.“ Der Mann war in einen Streit ver- wickelt gewesen und festgenommen worden, hatte sich aber geweigert mitzugehen.

Budapest, 24. December. Entgleisung des Orient- zug 6. Der gestern Abend 11 Uhr fällige Orientexpresszug ent- gleitete bei der Station Galantha in Folge Ausdringens des Restau- rationswagens. Einige Personen des Zuges erlitten Ver- letzungen, von den Passagieren kam Niemand zu Schaden. Mehrere Waggons sind beschädigt.

Schiffsunglück. Das österreichische Consulat in Ajaccio hat dem österreichischen Generalkonsulat von Marseille mitgeteilt, daß im Meer, sieben Meilen von Ajaccio entfernt, von einem fran- zösischen Fischer ein Rettungsgürtel mit der Aufschrift „Trabancore, Triest“ gefunden wurde. Der österreichische Dampfer „Trabancore“ war seit sechs Wochen in Marseille überfällig, und es ist nun nicht mehr daran zu zweifeln, daß derselbe sammt der ganzen Besatzung verloren gegangen ist.

Der bekannte „Hungerkünstler“ Smeel, der seit einiger Zeit in Paris im Olympia-Theater auftrat, ist in der Nacht zum Donnerstag beim Verlassen des Theaters tobjählich geworden und mußte in ein Irrenhaus gebracht werden.

Locale Rundschau.

Breslau, den 28. December 1894.

Der Entwurf zum Breslauer Stadthaus- haltspolice soll, wie die „Schles. Ztg.“ hört, diesmal er- heblich früher als das letzte Mal öffentlich ausgesetzt werden. Man wird kaum fehlgehen, wenn man annimmt, daß diese Beschleunigung der Arbeiter des Magistrats mindestens mit- veranlaßt ist durch die Forderung der Ministerialinstanz, wo- nach die Feststellung der Stadthaushaltepläne durch die städtischen Körperschaften fortan so zeitig bewirkt werden soll, daß den Aufsichtsbehörden die Möglichkeit bleibt, rechtzeitig etwa nöthige Aenderungen der Statutenfestsetzung zu veranlassen. Offenlich kommt auch die Stadtverordnetenversammlung erheblich früher als in den letzten Jahren dazu, ihrerseits den Etat zu verabschieden.

Das „Neue Adress- und Geschäfts-Handbuch“ der Königl. Haupt- und Residenzstadt Breslau, herausgegeben unter Mitwirkung des Breslauer Haus- und Grundbesitzer- vereins vom Verlage der „Gansa“, Stadtbücherverhandlung hierseits, ist am 24. December zur Ausgabe gelangt. Der Preis des Buches beträgt für Subscribenten 3,50 Mark, sonst 4,50 Mark.

Umtausch von Invaliditätskarten. Für die Inhaber von Duitungsarten der Invaliditäts- und Altersversicherung von großer Wichtigkeit ist gegenwärtig eine Bekanntmachung der Ver- sicherungsbehörde, wonach die Duitungsarten vom Jahre 1893 ungültig werden, falls sie nicht bis zum 31. December d. J. bei den ausstellenden Behörden, Polizeibureau z. zum Umtausch vor- gelegt werden, weil alle diejenigen Karten, welche nicht bis zum Schlusse des dritten Jahres nach dem Ausstellungsdatum um- getauscht werden, auch wenn sie mit Marken noch nicht vollgeleßt sind, nach dem Versicherungsgesetz ihre Gültigkeit verlieren. Ferner ist hierbei noch zu erwähnen, daß nach dem Gesetz auch Jeder be- rechtigt ist, zu jeder Zeit auf seine Kosten die Ausstellung einer neuen Duitungsart gegen Rückgabe der älteren Karte zu ver- langen, und er ist auch sogar von diesen Kosten befreit, falls die Karte mit mindestens 30 Markem gefüllt ist.

Der Bund der Landwirthe wird seine diesjährige Haupt- versammlung für die Provinz Schlesien in Breslau am 7. Januar, Mittags 12 Uhr, im St. Vincenzhause abhalten.

Fundus-Vertheilung. Am Dienstag den 5. und Mittwoch den 6. Januar, Vormittags von 9 Uhr ab, werden in Breslau im Empfangsgebäude des Centralbahnhofs, Zimmer Nr. 12, die im Bereiche der Eisenbahn-Direktionsbezirke Breslau, Ratowitz und Posen während der Monate Juli, August und September d. J. eingelieferten und nicht abgeholtten Fundusden und Handgepäckstücke messend vertheilt werden. Die unbe- kannten Eigentümer werden zur Geltungmachung ihrer Rechte vor diesen Tagen aufgefordert.

Die Bürgerwerkeschleuse wird einer eingehenden Re- paratur unterzogen. Die Schleusenpore werden renovirt. Die Arbeiten, denen das milde Wetter sehr zu Statten kommt, dürften längere Zeit in Anspruch nehmen.

Stadt-Theater. Am Montag werden die beiden ein- actigen Opern „Euch Arden“ und „Djamiel“ in Ver- bindung mit dem Ballet „Phantasia“ im Bremer Rath- s-Keller wiederholt. Dienstag geht die komische Oper von Donizetti „Marie, die Tochter des Regiments“ in Scene. An den Nachmittagen gelangt täglich während der Schul- ferien zu ermäßigten Preisen das Willige Weihnachtsmärchen „Räbezahl“, das an den Feiertagen in dem dicht gefüllten Hause den Jubel der Kinnerschaaren erregt hat, zur Wiederholung.

Lebe-Theater. Gehart Hauptmann's neueste dra- matische Dichtung „Die versunkene Glocke“ wird Montag wieder- holt. Die beiden bisherigen Vorstellungen fanden vor ausver-kauftem Hause statt. An den Nachmittagen geht während der Weihnachtswoche die Humperdinck'sche Märchenoper „Hänsel und Gretel“ täglich zu kleinen Preisen in Scene.

Ueber zwei schwere Unglücksfälle, die sich dieser Tage hier ereigneten, wird berichtet: In der Christnacht und am ersten Weihnachtsfeiertage haben sich zwei schwere, höchst bedauerliche Unglücksfälle zugetragen, denen drei Menschenleben zum Opfer fielen, während eine vierte Person schwer krank darnieder- liegt. Der erste Unglücksfall ereignete sich in der Nacht zum 25. d. Monats Freiburgerstraße 5. Dort wohnt im ersten Stock die ver- wittwete Kaufmann Laura Dienstkowitz mit dem 21 Jahre alten Dienstmädchen Martha Soffke. Das Mädchen war am Christabend allein in der Wohnung und wollte sich gegen 11 1/2 Uhr zu Bett begeben. Die Kerze, die sie in einem von der Küche aus durch eine steile Treppe zu erreichenden Bretterverschlag, als das Mädchen die Treppe zu ihrem Schlafraum, eine brennende Petroleumlampe in der Hand haltend, emporstieg, kam sie zu Fall und die Lampe explodirte. Das Feuer erfaßte die Kleidung des Mädchens. Das Mädchen, das den gewissen Tod vor Augen sah, ließ die Weisheitsgegar, ihre brennenden Kleider vom Leibe zu reißen und dann, verzweifelte Hilferufe aus- stoßend, aus dem Entree auf die Treppe und bis in das Hochparterre zu laufen, wo eine dort wohnende Familie sich des Mädchens annahm, die Flammen erlöschte und gleichzeitig für ärzt- liche Hilfe sorgte, bis es in das Allerheilighospital geschafft werden konnte. Inzwischen war in der Wohnung der Frau Wiens- lomiß das Feuer, welches zunächst in dem Petroleum Nahrung gefunden hatte, verheerend fortgeschritten und hatte die Treppe zum Wächengelass, jener dieses selbst, dann ein Sackcabinet, Betten, Kofen mit Wäsche und Kleidungsstücken, Thüren u. A. m. ergriffen und hatte eine ganz außergewöhnlich starke Dualentwicklung be- wirkt. Der unbeschreiblich Qualm wälzte sich aus der Wohnung in das Treppenhaus und erfüllte dieses. Hätten nun die Be- wohner sich vor Augen geführt, daß die einzige Rettung bei solcher Gefahr darin besteht, daß die Thüren nach dem Treppenhaus geschlossen bleiben, während die Fenster der Wohnung geöffnet werden und das Entweichen der Feuerweh abzuwarten ist, so wären weitere schlimme Folgen des Brandes nicht eingetreten, so aber war leider das Gegentheil der Fall. Als die Feuerwehr eintraf und Ueberblick über die allgemeingefährliche Lage gewonnen hatte, wurden alle Vorkehrungen getroffen, um den gefährlichsten Be- wohnern zu Hilfe zu kommen. So wurde die Berliner Leiter aufgestellt und mit Schieleitern vorgegangen, um die Be- wohner zu beruhigen, während das Feuer mit einem Schlauchgang angegriffen wurde. Mannschaften der Feuerwehr brangen in das Treppenhaus und zertrümmerten die Thüren, wodurch dem Qualm Abzug verschafft wurde. Hierbei stieß man im zweiten Stockwerk auf die Körper zweier Menschen. Der im 4. Stock woh- nende Hausknecht Carl Ullt und seine Frau hatten, als sie die Hilferufe des Dienstmädchens hörten und den Qualm gewahrten, noch versucht, die Stiegen hinabzueilen. Sie wollten ihr erpartes Geld, das sich in einer eisernen Cassette befand, nicht verlieren und ließen mit dieser, von dem Qualm umwallt, die Treppe hinab. Im 2. Stock aber brachen Beide, nur wenige Stufen von einander ge- trennt, betäubt zusammen. Als sie von den Feuerwehrmannschaften gefunden wurden, erwiesen sich alle möglichen Wiederbelebung- versuche als vergeblich, so daß das Ehepaar Ullt gemeinsam ein jähes Ende in der Christnacht gefunden hat. Der Sohn der alten Leute ist in Hamburg, angeblich als Procurist, angeheilt. Die Leichen der beiden alten Leute wurden in die Wohnung geschafft während die Schlüssel zur Wohnung und die eigene Cassette in polizeiliches Gewahrsam genommen wurden. Die geradezu auf- seppernde Thätigkeit der Feuerwehr verdient Lob und Anerkennung.

Ein anderer ebenso erschütternder Vorgang trat sich am 25. d. Mts. Nachm. 5 Uhr in der Neuen Junkerstraße zu. Dort fand die 45 Jahre alte verwitwete Wirthin Maria R. a. M. a. w. irth, die Besitzerin des Grundstücks Neue Junkerstraße 19, im Kreise von Familienangehörigen sitzend, ein unvorhergesehenes Ende, indem sie den Flammen zum Opfer fiel. In einem Hinterzimmer ihrer Wohnung begann plötzlich die Flamme der Hängelampe aufzulackern. Die Wittve nahm die Lampe aus dem Behälter, wobei derselbe ansehnlich ihrer Hände entglitt und explodirte, denn plötzlich stand die Frau in Flammen gehüllt da. Die Flammen wurden schnell erloscht es wurden Ärzte gerufen und auch die Feuerwehr alarmirt. Da jedoch ein Brandschaden in der Wohnung nicht vor- lag, galt es nur, der mit schweren Brandwunden bedeckten Frau, um die sich bereits Ärzte bemühten, Hilfe zu bringen. Nach An- legung von Nothverbanden wurde die Verunglückte in einem telephonisch requirirten Krankenwagen in das Allerheilighospital geschafft, erlag aber schon auf dem Transport den schweren Brandwunden und wurde die Leiche in die Wohnung zurück- gebracht.

Unfall. Am 25. d. Mts. Abends, kam auf der Feldstraße eine Wittfrau, als sie einer Drochke auswich, zu Fall und zog sich einen Verbruch zu. Die Verunglückte wurde in ihre Wohnung auf der Bahnhofsstraße geschafft.

Selbstmord einer Armenempfängerin. Am 22. d. Mts. lag man die in der Sierstraße Nr. 83 gelegene Wohnung einer Armenempfängerin, die von den Hausbewohnern seit Sonntag nicht mehr gesehen worden war, gewaltsam öffnen und fand die Bewohnerin an einem Daken erhängt vor.

Diebstahl. Am 24. d. Mts. Nachmittags, traf auf dem...

einem 10 Jahre alten Knaben seinen Koffer mit verschiedenem Inhalt zum Tragen. Auf dem Ring ging der Herr in einen Laden und als er zurückkehrte, war der Knabe mit dem Koffer ver- schwunden. Der Knabe trug grauen Jaquet-Anzug.

Veranstaltungsberichte.

Parteiversammlung. Am ersten Weihnachtsfeiertage fand im Rostrowschen Etablissement eine Parteiverammlung statt, die leider nur schwach besucht war. Nach Constatirung des Vereines ertheilte Genosse Mai dem Referenten Genossen Schebb das Wort zu einem Vortrage über „Die Bedeutung des Weihnachts- festes“. Redner gab einen längeren historischen Rückblick über die Entstehung dieses Festes. Schon die alten Römer feierten in diesen Tagen ein Fest, bei den Germanen z. B. Julfest genannt, welches dem Sonnengott galt und 12 Tage währte. Aus diesem heidnischen Fest entsand später das Weihnachtsfest und im Jahre 354 n. Chr. wird zum ersten Mal der 25. December als der Geburtsstag Jesu bezeichnet. Genosse Schebb schilderte die Entstehung, die Ursachen und Ausbreitung des Christenthums und seiner Feste, gab in kurzen Umrissen ein Bild von der Kirche des Mittelalters bis zu Jetztzeit und ist der Ansicht, daß die Kirche den Frieden, wie er alle Jahre zu Weihnachten verkündet werde, nicht bringen kann. Dann geht Redner auf die gegenwärtige Zeit ein und zeigt den Unterschieden die großen Unterschiede, wie sie sich besonders zur Weihnachtszeit bemerkbar machen. Die Arbeit der Wohlthätigkeits- vereine zc. hätte ja ihr Gutes, doch sei es unmöglich dadurch die Noth aus der Welt zu schaffen. Dann sprach Schebb über die Bedeutung des Festes für die Arbeiterschaft und die Aufgaben der letzteren, dazu auffordernd, reger denn wie bisher das Parteileben speciell in Breslau zu gestalten. (Ueblicher Beifall. In der Diskussion sprachen die Genossen Mai, Rothke u. A. im Sinne des Redners. Hierauf wurde folgende Resolution ein- stimmig angenommen:

Die heutige öffentliche Parteiverammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Redactors Schebb einverstanden. In Erwägung, daß die gegenwärtige Gesellschaftsordnung außer Stande ist, einen socialen Frieden zu gewähren, erklärt sie, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln für die Bewir- kung der socialdemokratischen Ideen einzutreten, welche einzig und allein die Bahn für einen Frieden, politisch wie wirt- schaftlich, brechen.

Nun wurde zum dritten Punkt der Tagesordnung: Wahl eines Precommissionsmitgliedes geschritten. Vorgeschlagen werden die Genossen Reimann und Broßig. Genosse Broßig erklärte, daß seine Zeit zu kurz bemessen sei, um dies Amt zu übernehmen. Es wurde hierauf Genosse Reimann als Precommissionsmitglied ge- wählt. Nachdem unter „Beisitzendem“ noch mehrere Redner des Hamburger Streiks erwähnten, erfolgte durch den Referenten das Schlußwort, in welchem er besonders über die Presse sprach. Hierauf Schluß der Versammlung.

Provinzielle Rundschau.

Elegnit, 28. December. Zum Ausbau der Eisen- bahnhöhle Elegnit-Siemau-Wingz-Herrnstadt-Rawitz ist noch dem hiesigen Tageblatt die ministerielle Genehmigung ertheilt worden, und es dürfte mit Eintritt des Frühjahrs sofort mit dem Erdarbeiten begonnen werden.

Wuppertal, 24. December. Der Betrieb der Stadt- Fernsprechleitung hierseits war am Dienstag voll- ständig unterbrochen. In Folge des in der Nacht plötzlich eingetretenen Temperaturwechsels waren nämlich nach dem „Nieder- schlesischen Courier“ gegen 20 Telegraphendrähte ge- rissen. Die Telegraphenarbeiter hatten den ganzen Tag über wor- auf zu thun, um die gerissenen Verbindungen wieder herzustellen. Leider war es nicht möglich, zur schnelleren Ausführung dieser Ar- beiten von Auswärts Hilfskräfte heranzuziehen, da auch in Elegnit, Odrich und anderen Orten sich derselbe Uebelstand bemerkbar ge- macht hatte.

Kauban, 28. December. Der langjährige Proceß der Stadtgemeinde Kauban gegen ihren früheren Bürgermeister und jetzigen Rechtsanwalt Feichtmeyer in Berlin für die Unterschlagungen eines städtischen Kassenbeamten erkauflich gemacht worden war, ist nunmehr in letzter Instanz zu Ungunsten der Stadt entschieden worden.

Landeshut, 24. December. Ein entsetzliches Un- glück ereignete sich vorgestern im nahen Reichenenrodorf. Bei dem Bauergutsbesitzer E. Goebel sollte im Stalle eine Aus- besserung besorgt werden. Die dazu richt gestellte Mauerwand fiel ein, tödtete den Zimmermann und zwei Kinder sofort und verletzte noch zwei Personen ganz bedeutend.

Opyeln, 26. December. Ein Unglücksfall mit tödt- lichem Ausgang ereignete sich, der „Schles. Ztg.“ zu Folge, gestern auf hiesigem Bahnhose. Ein hiesiger Bremser, der auf dem Wege zum Dienste die Gleise überschritt, wollte noch kurz vor einem Güterzuge über ein Gleis gehen. Dabei glitt er aus, fiel auf die eine Schiene und im nächsten Augenblicke fuhr ihm der Zug schon über den Leib. Der Tod trat sofort ein. Der Beamte hinterläßt eine Wittve und zwei unergogene Kinder.

Sabze, 27. December. Pulverexplosion. Durch angeblich unvorsichtiges Umgehen beim Oeffnen einer Kiste, in welcher zum Sprengen dienende Patronen aufbewahrt waren, wurden wie gemeldet wird, auf dem Krugschloß die Häuser Gernetsch und Kaniß sowie der Schlepper Kubisa in schrecklicher Weise ver- brannt. Die Schuld, das schreckliche Unglück herbeigeführt zu haben, wird, nach dem „Zabrze Anz.“, dem Gernetsch zugeschrieben, der mit seiner Lampe dem Patronen zu nahe gekommen war. Während die Brandwunden des Bauers Kaniß und des Schleppers Kubisa nicht lebensgefährliche sind, waren die des G. betant schwer, daß er denselben gegen Abend im hiesigen Knappschaf- Lazareth erlag.

Neueste Nachrichten.

Vom Hafenarbeiter-Ausstand.

Hamburg, 28. December. Gestern fanden drei Versamm- lungen der Ausständigen statt. Abg. v. Elm schlug die Beendigung des Streiks und Annahme des Gewerbegerichtes oder eines sonstigen Schiedspruches vor. Die Arbeiter würden ihre Forderung ändern, sobald sie eventuell durch Vermittelung des Senates vergewissert seien, daß sie größtentheils in die früheren Stellungen wieder ein- rücken können. Diese Woche würden noch theilweise Unterstützungen ausgezahlt; in der nächsten Woche sei die Finanzlage besser, da die Gewerkschaftsbeiträge auf 2 Mark erhöht werden sollen.

Berlin, 28. December. Professor Dubois-Reymond ist gestern Morgen im 78. Lebensjahre an Altersschwäche ge- storben.

Posznanie, 27. December. Von hier wird der „Bresl. Ztg.“ be- richtet, daß der Aufstand im Betschuenaland ein allgemeiner ist; ein neuer Kafferkrieg, der allem Anschein nach auch nach Transvaal übergreifen werde, nahe bevor.

Savanna, 27. December. Die Aufständigen unter Garcia schlugen eine Truppenabtheilung von 2000 Mann zwischen Manzanilla und Bayamo in der Provinz Santiago z. Cuba und nahmen einen beträchtlichen Convoi weg. Fast aus- schließlich Angabe der Loxen von Spanien 6 Offiziere und 118 Mann. Private Mittheilungen stellen die Verluste als bei Weitem größer dar.

Mianka (Georgien), 27. December. In der Nähe von Birningham (Alabama) ist ein Eisenbahnzug von einer Brücke gestürzt. Es verlor, etwa 30 Personen u. gelidete.

Calcutta, 26. December. Im District von Duda gab Regenfälle übergegangen. Die Acker- Arbeiter nehmen...

Ständesamtliche Nachrichten.

Don 23. December.

Todesfälle. I. Inquillu Eduard Häfner, 70 Jahre. — ...

Don 24. December.

Heiraths-Ankündigungen. I. Haushälter Gottlieb ...

Öhmann, evang., Margarethenstr. 36, und Anna Wasthunk, kath., ...

Detke, ev., Sonnenstr. 9, mit Vertha Dittich, kath., Neue Jannern ...

Table with 2 columns: Item description and Amount. Includes 'Für die Frauenmagistrat...' and 'Von froh bereinten Genossen...'.

Breslau, 28. December 1896. Erhalten zu haben bescheinigen Die weiblichen Vertrauenspersonen.

Stadt-Theater. Montag: 'Fisch und Wein'.

Lobe-Theater. Freitag: 'Die verurtheilte Glocke'.

Victoria-Theater. Direction Müller. Vollständig neues Programm.

Erstgipfler-Unterricht. Von 1.50 Mk. bis 3.00 Mk.

Frauenbildungs-Verein. Schariacstraße 18. Beginn den 6. Januar 1897.

Abend-Unterricht für Fabrik-, gewerblich- und bürgerliche Schularbeiterinnen.

Vereins-Kalender. Breslau.

Montag, den 23. December. Verein deutscher Schachspieler.

Freitag, den 29. December. Kranken-Unterstützung.

Freitag, den 29. December. Sopha mit Lederpolsterung.

Freitag, den 29. December. Sopha mit Lederpolsterung.

Freitag, den 29. December. Sopha mit Lederpolsterung.

Freitag, den 29. December. Sopha mit Lederpolsterung.

Freitag, den 29. December. Sopha mit Lederpolsterung.

Freitag, den 29. December. Sopha mit Lederpolsterung.

Freitag, den 29. December. Sopha mit Lederpolsterung.

Freitag, den 29. December. Sopha mit Lederpolsterung.

Freitag, den 29. December. Sopha mit Lederpolsterung.

Freitag, den 29. December. Sopha mit Lederpolsterung.

Freitag, den 29. December. Sopha mit Lederpolsterung.

Freitag, den 29. December. Sopha mit Lederpolsterung.

Freitag, den 29. December. Sopha mit Lederpolsterung.

Freitag, den 29. December. Sopha mit Lederpolsterung.

Freitag, den 29. December. Sopha mit Lederpolsterung.

Freitag, den 29. December. Sopha mit Lederpolsterung.

Freitag, den 29. December. Sopha mit Lederpolsterung.

Freitag, den 29. December. Sopha mit Lederpolsterung.

Freitag, den 29. December. Sopha mit Lederpolsterung.

Freitag, den 29. December. Sopha mit Lederpolsterung.

Die Breslauer Packetfahrt-Gesellschaft

Nebenämter auf allen Bahnhöfen Breslau's, befördert

Reise- u. Handgepäck

von den Bahnhöfen in die Wohnungen und Hôtels der Stadt und umgekehrt,

Packete innerhalb der Stadt von Adresse zu Adresse, auch zur Post, und umgekehrt.

Grösste Bequemlichkeit und Ersparnis für das reisende Publikum durch Wegfall der Trinkgelder, des lästigen Wartens an der Gepäckabfertigung und der Droschken.

Näheres in unseren Tarifen und Bestimmungen, die kostenlos in unseren Aemtern und Annahmestellen zu haben sind. 1668

Salzheringe

Handel von 30 Stk. an.

Grüne Seringe, Bündlinge billigst.

Emil Kottulinsky, Friedrich-Wilhelmstr. 5, 1. Stock, 11. 1826

Füßer-Einrahmungen.

Einrahmungen von Bildern, Karten, etc.

August Pastzel, Eisenstr. 1, 1. Stock, 11. 1826

Sopha mit Lederpolsterung.

Freitag, den 29. December. Sopha mit Lederpolsterung.

Freitag, den 29. December. Sopha mit Lederpolsterung.

Freitag, den 29. December. Sopha mit Lederpolsterung.

Freitag, den 29. December. Sopha mit Lederpolsterung.

Freitag, den 29. December. Sopha mit Lederpolsterung.

Freitag, den 29. December. Sopha mit Lederpolsterung.

Freitag, den 29. December. Sopha mit Lederpolsterung.

Freitag, den 29. December. Sopha mit Lederpolsterung.

Freitag, den 29. December. Sopha mit Lederpolsterung.

Freitag, den 29. December. Sopha mit Lederpolsterung.

Freitag, den 29. December. Sopha mit Lederpolsterung.

Freitag, den 29. December. Sopha mit Lederpolsterung.

Freitag, den 29. December. Sopha mit Lederpolsterung.

Freitag, den 29. December. Sopha mit Lederpolsterung.

Freitag, den 29. December. Sopha mit Lederpolsterung.

Freitag, den 29. December. Sopha mit Lederpolsterung.

Freitag, den 29. December. Sopha mit Lederpolsterung.

5 St. Sumatra-Cigaretten

Qualität, Preis, etc.

100 Stk. 2 Mk., 250 Stk. 3 Mk., 500 Stk. 5 Mk.

Emil Kottulinsky, Friedrich-Wilhelmstr. 5, 1. Stock, 11. 1826

Confecte

G. Arnold, Zuckerwaren-Fabrik, Gräblichener-Strasse 26.

Louis Kuhno

Internationales Etablissement für ärztliche und operationslose Heilkunst.

Bath und Anstalt in allen Krankheitsfällen.

nach brieflich, soweit es möglich ist.

Diagnose nach dem Gesichtsausdruck.

Individuelle Behandlung nach langjähriger Erfahrung.

Gute Heilerfolge.

Im Verlag von Louis Kuhno, Leipzig, Platz 24 sind erschienen...

Louis Kuhno, Ein ich gesund oder krank? 13. Aufg. Preis 1 Mk.

Louis Kuhno, Kindererziehung. Ein Mahnruf an alle Eltern, Lehrer und Erzieher. Preis 1 Mk.

Louis Kuhno, Cholera, Becherdruß und deren Heilung. Preis 1 Mk.

Louis Kuhno, Gesichtsausdruckkunde, meine neue Untersuchungsmeth. Preis 1 Mk.

Louis Kuhno, Farbverleumdung des P. axie nebst Prospekt. 25 Aufg. Unverändert.

Neujahrs-Karten.

Gelegentlich Lager von neuen Jahreskarten...

100 Karten zu 1 Mk.

Hochelegante Karten in Silber, Gold und aus Papier.

100 Karten zu 1 Mk.

1 Mk. an, wenn in eigener Hand in Breslau.

A. Wollmann, 14, Nicolaistraße 14.

HEIDEN

Arznei- und operationslose, individuelle Behandlung acuter und chronischer Krankheiten durch milde Wasserkur nach Kuhn, Knapp u. a. durch Diät, Massage, Electricität, Hypnose; spec. Fauro Brand'sche Massage bei Frauenleiden zur möglichsten Verhütung von Operationen. Weibl. Ausführung.

Das Institut von P. Gäbler, Breslau, Gr. Feldstrasse No. 30, parterre.

Sprechzeit: 8-10, 3-4, 6-7. Sonntags 8-11 Vorm.

Neujahrs-Karten.

Robert Lierke, Gräblichener-Str. 22

Ecke Holteistraße.

Herrmann Geisler,

Tabak- und Cigarren-Handlung, Breslau, Neue Jannernstraße 10.

Präsent-Zigaretten 25 Stück von 1.00 an, bis 100 = 2.00 bis 100 = 8.00

Cigaretten in geschmackvollen Packungen zu diesen Preisen.

Wie klage ich Ein Rathgeber vor dem Arbeiter für dem Gewerbe-Gericht in gewerblichen Streitigkeiten. Bereitwillig in der Gräblichener-Strasse.

Wegen vorgerückter Saison.

Um mit meinem noch so großen Winterlager zu räumen, gewähre ich auf

Winter-Paletots, Joppen, Hohenzollern-Mäntel, Knaben-Paletots etc.

trifft der schon am launigen Preise noch extra 10% Rabatt.

Sämmtliche Garderoben sind wie bekannt nur aus feinsten, dauerhaften Stoffen gefertigt und zeichnen sich durch vorzüglichen Sitz und letzte Ausführung aus.

S. Hurtig,

BRESLAU, Ohlauer-Strasse 84, 1. Etage, Eingang Ecke Schupbrücke.

Zum Neujahr empfiehlt sein reichhaltiges Lager Rum, Arac, Cognac, Liqueure, Wein, Cigarren im Einzel-Verkauf zu Engros-Preisen. H. Setzepfand, Breslau, Am Wäldchen 9.

Neujahrs-Karten. Gelegentlich Lager von neuen Jahreskarten... A. Wollmann, 14, Nicolaistraße 14.

Wegen vorgerückter Saison. Um mit meinem noch so großen Winterlager zu räumen, gewähre ich auf Winter-Paletots, Joppen, Hohenzollern-Mäntel, Knaben-Paletots etc. noch extra 10% Rabatt. S. Hurtig, BRESLAU, Ohlauer-Strasse 84, 1. Etage, Eingang Ecke Schupbrücke.